

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1955)
Heft: 21

Artikel: Eine Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lob des Aperitifs

Vor das Essen, besonders vor die Hauptmahlzeiten, haben die Götter, die noch bedeutend mehr als die Gourmets unter den Menschen vom guten Essen und Trinken verstehen, den Aperitif gesetzt. Das ist sehr gut so. Die große Frage aber ist: Was für ein Getränk soll man als Aperitif «genehmigen»? Bei dem zahlreichen Angebot von «Feuerwassern» aus aller Herren Länder, und nachdem die Sowjetmagnaten bei allen Konferenzen — im Westen sowohl wie im Osten — lächelnd reichlich Wodka auftragen lassen, ist die Wahl für viele ein Problem. Für uns nicht. Denn wir haben einen Aperitif-Test durchgeführt. Das Ergebnis ergab die Spitzenleistung des «Weisflog-Bitters». Hier der Test:

«Weisflog-Bitter enthält verschiedene Bitterstoffe, deren spezifische Wirkung von alters her bekannt ist. Diese Stoffe sind im «Weisflog» in der richtigen Dosierung enthalten und bilden mit ihrem pikanten Geschmack eine Wohltat für den Gaumen. Der Rohrzuckergehalt ist absichtlich hoch, der Alkoholgehalt verhältnismäßig niedrig gehalten. Daneben haben weitere Zutaten eine gewisse Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Freude am Essen und die frohe Laune größtenteils durch Geruchs- und Geschmacksreize gelenkt werden. Die goldgelbe Farbe des «Weisflog» ist für das Auge wohltuend. Der «Weisflog» hat einen feinen, süßlich-herben Duft; er ist rassisig. Mit vollem Recht darf man sagen: Im «Weisflog»-Bitter liegt eine wohlüberlegte Komposition vor; er ist ein hundertprozentiges Schweizer Produkt.

Gemäß diesem «Weisflog»-Test ist das Problem des Aperitifs spielend leicht zu lösen. Auch für Damen.



H. Wlach als 20jähriger Schauspieler in Berlin



H. Wlach, 60 Jahre alt, in Zürich, Zivilbild



H. Wlach als Herzog in Chestertons 'Magies'



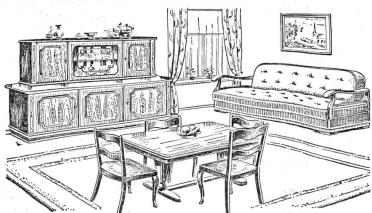
K. Horwitz als Pfarrer Badil in Claudius 'Bürges'

Eine Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses Zürich

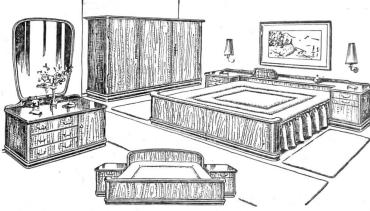
In seinem ausgezeichneten Essay «Eine Stimme aus dem Zuschauerraum», der das wertvolle Bändchen «Theater» der Schriftenreihe «Über die Grenze» abschließt, schrieb Hans Meyer u.a.: «Ein Abschnitt ist zu Ende. Man blickt zurück, «Um uns die Fremde» — so hieß der Gedichtband, den Max Herrmann-Neiße in Zürich reißen ließ. Es war Fremde um uns. Wir waren bei den andern. Aber wenn sich der Vorhang hob, im Roten Saale am Heimplatz in Zürich, dann waren wir wieder zu Hause. »Wir kannten Kurt Horwitz und Theodor Giebel, zwei großflächige Auftrittsmeister in München. Diese wunderbaren Schauspieler waren hier in Zürich im Exil, und neben ihnen standen Ernst Ginsberg, Erwin Kaiser und Leonard Stekel. Dann kamen, nach 1938, die Österreicher — und nun gesellten sich die vertrauten Namen des Wiener Theaterlebens zu ihren deutschen Kameraden im Exil. Daneben standen die zauberer so «visibles» dieser Bühne: Leo Otto, der Zauberer so

vieler Schauplätze imaginären Geschehens, bald Maler, bald beinahe Plastiker, bald Architekt. Und ähnlich vielgestaltig, in allen Stilen und dramatischen Formen beheimatet, Kurt Hirschfeld, der Dramaturg und Gestalter dieses ebenso eklektischen wie einheitlichen Spielplans. Beide ergänzten sich, beide stellten den Typ des modernen Künstlers dar.» So schrieb Hans Meyer über die Männer, die damals am Zürcher Schauspielhaus wirkten. Recht, richtig, so. Und was ebensoviel Recht schrieb er über die «Grenzmarkierung» der damaligen Prechtaufführungen im Zürcher Schauspielhaus: «Man kann dieses Spiel in wesentlichen Punkten als «Rückkehr zum Menschen» bezeichnen. Es wurde weder geflüstert noch geschrien, sondern gesprochen. Verse wurden nicht zelebriert, sondern vom Inhalt und Geist her verstanden und neu geordnet, ohne doch in Prosa zu verfallen. Die Dekorationen waren sachgemäß, mit Sinn her aufgebaut. Man gab die richtigen

Bühnenbilder zu Faust, aber man gab nicht nur Bühnenbilder in einer Faustaufführung. Hinter diesem Stil, der durchaus nicht naturalistisch oder einödig war, sondern die ausgelassene Heiterkeit und Grazie Goldonis, der spanischen Komödie oder der österreichischen Volkskomödie in sich einschloß, stand im Grunde ein deutliches Bekenntnis zur Humanität und zum Menschen als dem Maß einer neuen Gesellschaft. Nach dem großen Weltkrieg wurde auch hier der Mensch nicht am Mittelpunkt gestellt, sondern er sollte in seiner geheimnisvoller überpersönlicher und unverstehbarer Weise die Seele seines Geistes und Herzens willen: um seiner Seele, seines Geistes und Herzens willen und wegen seiner Möglichkeit, als Einzelner in einer Gemeinschaft freier Menschen sich einzurichten und dadurch eine neue Welt von morgen zu schaffen.» (Es lag der Redakteur am Herzen, diese «Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses» von damals wieder zu Gehör zu bringen.)



Seit über
20 Jahren
auf dem Platz
Zürich



Formschöne Doppelschlafzimmer in bester Verarbeitung sowie Wohnzimmer in allen Modellen liefert zu günstigen Preisen

Möbel A. Böhler Hohlstraße 86, Zürich

Man erzählt sich in Paris...



...diesen molligen Wintermantel mit der schmalen Silhouette. Er ist aus einer dichten, warmen Mohair-Qualität gearbeitet, mit einem kostbaren Kragen aus echtem Persianer-Pelz — wie ihn die neue Mode bevorzugt.

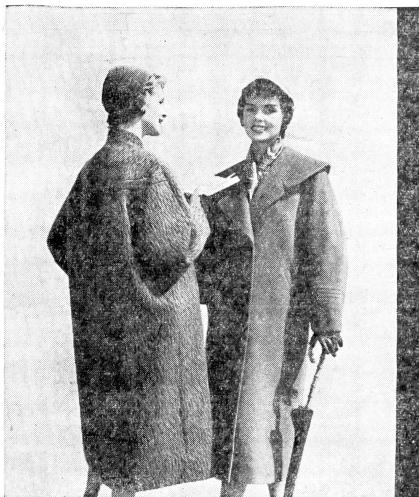
241.15 (inkl. Luxussteuer)
mit 8% = netto
221.85

8% in Marken oder auf Wunsch
Verkauf zu Nettopreisen



... das schmeichelnde Deuxpièces für alle festlichen Stunden des Tages. Es ist hübsch — im Material und in der Form — und macht schlank — dank dem ausgeklügelten Schnitt der Jacke.

98.— mit 8% = netto
90.15



In New York wird unter den vielen Brauntonen, welche diesen Winter das Modell beherrschen sollen, Orange in allen seinen Schattierungen einen hervorragenden Platz einnehmen. In Zürich lassen wir alle diese Modeschönheiten als Anregungen auf uns wirken. Und aus dem, was uns unsere einheimischen Modespezialisten dann an Schönem, Tragbarem, Kleidssachen vorlegen, picken wir die Rosinen heraus. Wie zum Beispiel:

... den Mantel mit dem weich gesteppten Güller, dem leicht ansteigenden angeschneiteten Kragen. Mohair-Jacquard heißt der ungewöhnlich warme, langhaarige Wollstoff, der ihm den besonderen Chic verleiht.

149.— mit 8% = netto
137.10

... den warmen, klassisch schönen Tuchmantel, der mit seinem großen Kragen, der nach vorn sich leicht verengenden Ärmeln, dem schimmernden Satinfutter an Eleganz und molligem Komfort nicht mehr zu überbieten ist.

208.— mit 8% = netto
191.35

ST. ANNAHOF

Zürich Bahnhofstr. 57 Tel. (051) 25 58 30